

# Süddeutsche Zeitung

NEUESTE NACHRICHTEN AUS POLITIK, KULTUR, WIRTSCHAFT UND SPORT

A. B. E. P. M. F. D. L. I. L. N. L. P. C. O. N. T. I. E. R. T.  
ISSN 1868-2501 (Print) / ISSN 1868-2502 (Online)  
www.sueddeutsche.de

DEUTSCHLAND-AUSGABE

HK2

München, Donnerstag, 30. August 2007

63. Jahrgang / 35. Woche / Nr. 199 / 1,60 Euro

Seite 24 / Süddeutsche Zeitung Nr. 199

WIRTSCHAFT

Donnerstag, 30. August 2007

## Das Märchen vom Fachkräftemangel

Die Ausbildungsportfolios vieler Unternehmen sind rückständig / Von Marcus Kottmann und Bernd Kriegesmann

Es ist wieder so weit: Mit dem Aufschwung hört man in Deutschland wieder die „Sirenen des Fachkräftemangels“. Erst waren Sie nur als leises Summen zu vernehmen, als einzelne Unternehmen, wie etwa Airbus, eine unzureichende Verfügbarkeit von Ingenieuren im Flugzeugbau beklagten. Dann ertönten schrillere Töne, als expandierende Branchen wie der Kraftwerksbau die Erschließung vorhandener Wachstumschancen aufgrund von fehlenden Ingenieuren und Technikern infrage stellten. Heute schließlich vernehmen wir die Sirenen als Dauerbeschallung, und sie künden von massiven Beeinträchtigungen für die wirtschaftliche Entwicklung am Standort Deutschland über nahezu sämtliche Wirtschaftsbereiche bis hinein in das Handwerk.

### FORUM

Kein Tag vergeht, an dem sich nicht Diskutanten aus Politik, Verbänden und Unternehmen mit Mängellisten der Diagnose fehlender Fachkräfte widmen. Auch die Zuwanderungsdebatte wird wiederentdeckt – ihre qualifizierte Neubescheinung hebt sich von der letzten Auflage im Jahr 2000 immerhin durch einen Vorschlag zur Absenkung des Mindestarbeitsentgelts für das imaginäre Heer der einreisewilligen ausländischen Spitzenkräfte ab.

Clevere Berater und Interessenvertreter von allerlei Bildungsanbietern springen auf den fahrenden Zug auf und haben ihre konfektionierten Lösungsstrategien des bewährten Musters „Wir brauchen mehr Engagement und Professionalität aller beteiligten Akteure in der gesamten Bildungsprozesskette vom Kindergarten über

die Schulausbildung bis hin zu den Hochschulen“ gleich mitgebracht und mit alten Vorschlägen für neue staatliche Förderprogramme unterlegt.

Wenn dann schließlich die Bundesregierung ihre Besorgnis über milliardenschwere Wertschöpfungsverluste zum Ausdruck bringt und eine Qualifizierungsoffensive ankündigt, dann hat die Renaissance des Märchens vom Fachkräftemangel den Gipfel der nationalen Aufmerksamkeitskala erklommen – bis zum nächsten Aufschwung.

Und die Moral von der Geschicht' scheint „um die Lösung geht es nicht“. Was zu dieser hoffnungslosen Einschätzung führt, ist die weitgehende Freizeichnung der Wirtschaft bei der Überwindung des Fachkräftemangels.

Bevor man hierzulande den entgangenen Milliarden Euro durch fehlende Ingenieure nachtrauert, muss vielmehr etwas anderes beklagt werden: Bei diesem Mangel handelt es sich um eine der am längsten prognostizierten Wachstumsbarrieren in der

Geschichte der Bundesrepublik. Doch die unternehmerische Elite dieses Landes hat die wettbewerbskritische Dimension dieser Prognose nicht erkannt und daher auch nicht zur eigenen Profilierung genutzt. Etwas überspitzt formuliert kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass nicht nur in den Geschäftsführungen deutscher Unternehmen, sondern auch unter den sonst so renditebewussten Investoren offensichtlich die Annahme weit verbreitet ist, dass wettbewerbskritische Faktoren wie Ingenieure – anders als etwa Edelstahl – bei Bedarf vom Himmel fallen. Wie sonst ist es zu erklären, dass es heute völlig normal ist, wenn sich global agierende Unternehmen mit hohen Beträgen auf Jahre hinaus gegen Risiken durch Wechselkursschwankungen versichern, eine entsprechende Vorsorge für zusätzliche Personalbedarfe aber eine scheinbar unüberwindliche Tabuzone darstellt.

Insgesamt scheint die Hypothese angemessen, dass der zu beobachtende Fach-

kräftemangel maßgeblich aus rückständigen Ausbildungsportfolios in weiten Teilen der Wirtschaft resultiert. Die Sicherung der eigenen Personalverfügbarkeit stagniert auf dem Niveau der gewerblich-technischen Ausbildung, während in schöner Regelmäßigkeit bei jedem Aufschwung der Ingenieurmangel eskaliert. Dass es auch anders und ohne die öffentliche Inszenierung einer Mangelrepublik geht, machen fortschrittliche Betriebe längst vor. Sie haben diese strukturelle Lücke im Ausbildungssystem als Chance erkannt und steuern das Segment der Ingenieure selbst an.

In Zusammenarbeit mit Hochschulen und Berufskademies werden Studenten gleichzeitig mit einem Ausbildungsvertrag des Betriebes ausgestattet und verzahnen so die praktische Überlegenheit einer Ausbildung im dualen System mit dem Theorieprimat der Hochschulen. Als Absolventen sind diese jungen Menschen nach vier Jahren Facharbeiter und Ingenieur – und sehr begehrt.

Obwohl dies so ist, wurden im vergangenen Jahr gerade einmal 4.500 Ausbildungsverträge in dieser existenziellen Pipeline für ingenieurwissenschaftliche Berufsbilder geschlossen. Wenn also Politik und Wirtschaft dem Fachkräftemangel wirklich entgegenzutreten wollen, dann gilt es hier anzusetzen. Bei einer gleichbleibenden Erwerbstätigkeit werden bis 2014 jedes Jahr etwa 7.000 Ingenieure zusätzlich benötigt. Das entspricht einer Größenordnung von nicht einmal 1,25 Prozent der betrieblichen Ausbildungskapazitäten in Deutschland. Sollten die Sirenen des Fachkräftemangels einen Funken mehr Wahrheit in sich tragen als ein Märchen, dann müsste es doch in einer gemeinsamen Initiative aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik gelingen, die zur Deckung dieser Lücke zusätzlich benötigten Ausbildungskapazitäten bereitzustellen.



Prof. Dr. Bernd Kriegesmann ist Vorstandsvorsitzender des Instituts für angewandte Innovationsforschung (IAI) an der Ruhr-Universität Bochum und lehrt BWL an der Fachhochschule Gelsenkirchen.



Marcus Kottmann ist Geschäftsführer des Forschungszentrums für Personalentwicklung im Institut für Arbeitswissenschaft (IAW) der Ruhr-Universität Bochum.  
Fotos: oh